

Erfahrungsaufarbeitung der Waldprojekte der DEZA sowie Elemente für eine Arbeitshilfe Wald

Thomas Stadtmüller

Dezember 2007

Inhalt

1. Erfahrungsaufarbeitung: wozu?
2. Erfahrungsaufarbeitung Wald in der EZA: warum?
3. Erfahrungsaufarbeitung Wald in der EZA: wie?
4. Fehlschläge und Erfolge: eine Gegenüberstellung
5. Erfolgsbestimmende Faktoren: Versuch einer Identifikation
6. Aufforstungsvorhaben in der EZA: gute Absicht – geringer Erfolg
7. Wald als Ausgangspunkt einer Wertschöpfungskette: die Verlockung des Angebots
8. Wald und Armutsreduktion: Mythos und Wirklichkeit
9. Agroforstwirtschaft: wertvolles Produkt integrierter Vorgehensweise
10. Ausbildung: Schlüsselfaktor für eine langfristige Wirkung
11. Zielgruppen: Akteure, ihre Bedeutung und ihr Entwicklungspotential
12. Fach- und Führungskräfte in Waldprojekten: ein wichtiger Erfolgsgarant
13. Wissensmanagement: ein allgemeines Problemfeld von EZA-Projekten
14. Politikdialog und bilaterale Projekte: ein wertvolles Tandem
15. Waldprojekte in der Zukunft: Dilemma, Herausforderungen und Rolle
16. Multilaterale EZA und Wald: Bedeutung und Komplementarität mit der bilateralen EZA

1. Erfahrungsaufarbeitung: wozu?

Jede Erfahrungsaufarbeitung hat die Aufgabe, einen kritischen, analytischen und nüchternen Blick zurückzuwerfen. Fehlerhafte Entwicklungen der Vergangenheit sollen sichtbar gemacht, Gründe für diese identifiziert und Fehler benannt werden; dies mit der Zweck, Lernprozesse aus Fehlschlägen einzuleiten oder zu fördern und die Wiederholung von Fehlern zu vermeiden.

Gleichzeitig muss eine Erfahrungsaufarbeitung die erzielten Erfolge aufzeigen; dies mit der Absicht, die Erfolge dem in der Vergangenheit getätigten Aufwand gegenüberstellen zu können, und diesen gegebenenfalls rechtfertigen zu können. Nicht zuletzt müssen erfolgreiche Arbeitsansätze und erfolgversprechende Potentiale identifiziert werden, denn sie stellen wesentliche Anhaltspunkte für zukünftige Arbeitsansätze und Schwerpunkte dar.

2. Erfahrungsaufarbeitung Wald in der EZA: warum?

Der Wald hat als Thema in der Schweizerischen EZA in der Vergangenheit schrittweise an Bedeutung verloren. Über die vergangenen 10 Jahre hat auch die Anzahl an Waldprojekten und das damit verbundene Finanzvolumen abgenommen. Das Hauptziel der DEZA und vieler anderer Geber, die Waldzerstörung in den Entwicklungsländern merklich zu reduzieren, konnte – vor allem mit Bezug auf die Tropenwälder – nicht erreicht werden (siehe Box).

Der vom Operations Evaluations Department (OED) der Weltbank vorgelegte Bericht aus dem Jahr 2000 stellt fest:

„The OED evaluation found the Bank’s performance in the forest sector over the last decade to be unsatisfactory, going so far as to conclude that we have been “irrelevant” in slowing deforestation despite our commitment to this objective. In addition, the review found that a “chilling effect” permeated forest related operations in the World Bank Group. (...) Managers and staff viewed the political and reputational risks of investing in the sector – and the transaction costs of mitigating them – too high. Thus, the engagement in the forest sector as a whole declined significantly, and in parallel, the Bank’s knowledge of the sector and its contact with stakeholders were also diminished” (aus: World Bank, 2002. Sustaining Forests. A World Bank Strategy. 24p.)

Das BMZ kommt in seinem Fortschrittsbericht zur deutschen bilateralen Entwicklungszusammenarbeit im Waldsektor zu folgendem Schluss:

„Trotz internationaler Anstrengungen auf vielen Ebenen, zu denen Deutschland einen wesentlichen Beitrag geleistet hat, ist es bisher nur in Ansätzen gelungen, die (Tropen-) Waldzerstörung zu bremsen.(...) Entscheidungen, wie Wald bewirtschaftet wird, werden in vielen Ländern stärker durch die Rahmenbedingungen ausserhalb des Sektors als durch die Sektorpolitik selbst beeinflusst – häufig nicht im Sinne transparenter guter Regierungsführung“. (aus BMZ, 2004. Fortschrittsbericht zur deutschen bilateralen Entwicklungszusammenarbeit im Waldsektor. 57p.)

Eine Studie von CIFOR kommt ebenfalls zu relativ ernüchternden Schlüssen über die Unterstützung des Waldsektors durch die Entwicklungszusammenarbeit.

“The results of 40 years’ work are not impressive. It may be possible to find examples of successful projects (primarily small ones), but projects seem to have influenced forestry development in general in very few countries. (...) In case of natural forests, sustainable forest management is still an exception. Forestry has neither been of much importance for development nor poverty reduction. Deforestation is hardly been reduced.” (aus: Perrson R. 2003. Assistance to Forestry: experiences and potentials for improvement. CIFOR. 120p.)

Waldprojekten wird vorgehalten, zu wenig in der Lage gewesen zu sein, systemischen Einfluss auf den Umgang mit dem Wald und seine Bewirtschaftung zu erzielen. Die Schattenseiten des Sektors (Korruption etc.) seien von den Projekten zu wenig erfasst worden, ihre Wirkung zu lokal geblieben, ihr Einfluss auf der politischen und gesellschaftlichen Ebene zu gering. Vielerseits wuchs die Skepsis oder Ablehnung gegenüber neuen Waldprojekten. Waldprojekte galten für viele als zu langatmig und schwerfällig. Zudem hat das Thema Wald auch dadurch an Bedeutung verloren, dass es sich strategischen Entscheidungen der DEZA unterordnen musste. Ausserhalb der Schwerpunktländer der DEZA konnten auf die Probleme der Waldzerstörung und unsachgemässen Waldnutzung nur über die multilaterale Ebene eingewirkt werden.

Andererseits berichten mehrere DEZA-Projekte von Erfolgen, die den Wald, seine nachhaltige Nutzung, und seine Bedeutung für Bevölkerung und Umwelt betreffen. Evaluationsberichte von Projektphasen heben in vielen Fällen die Beiträge der Projekte für die lokale Bevölkerung, die Verwaltungsorgane, die Zivilgesellschaft, die Ausbildung und den Sektor insgesamt hervor. Darüberhinaus wird immer spürbarer, dass der globale Stellenwert des Waldes wächst, wie die Themen Klimawandel, Biodiversität, Wasserhaushalt und nachhaltige Energieversorgung deutlich machen.

Vor diesem Hintergrund soll eine Erfahrungsaufarbeitung der von der DEZA in den letzten 20 Jahren finanzierten Waldprojekte bzw. Projekte mit deutlicher Waldkomponente Klarheit über die Entwicklungen, Fehlschläge und Erfolge der Vergangenheit schaffen, und Potentiale für die Zukunft aufzeigen. In diesem Sinne wird diese Erfahrungsaufarbeitung auch Beiträge für die Erstellung einer neuen „Arbeitshilfe Wald“ leisten.

3. Erfahrungsaufarbeitung Wald in der EZA: wie?

Bei der vorliegenden Erfahrungsaufarbeitung handelt es sich um eine zielorientierte Erfahrungsaufarbeitung, die in erster Linie die wichtigen Erfolgs- und Misserfolgskriterien hervorheben soll, und dabei einen wichtigen Beitrag für eine neue Richtlinie/Arbeitshilfe Wald leisten will. Es ist also keine Erfahrungsaufarbeitung, die Anspruch auf historische Vollständigkeit erhebt und eine entsprechend umfangreiche Dokumentation liefert. Dementsprechend wurden Material und Methode für die vorliegende Erfahrungsaufarbeitung gewählt, die im folgenden zusammengefasst werden. Als Material standen zur Verfügung:

- Evaluationsberichte aus den letzten 15 Jahren
- Interviews mit Personen, die über eine langjährige Erfahrung im Waldbereich der DEZA zurückblicken können (DEZA, Regie- und Partnerorganisationen)
- Eine spezielle Studie zum Stellenwert des Waldes in der Entwicklungszusammenarbeit der DEZA¹
- Strategiepapiere und Richtlinien anderer Geberorganisationen, sowie aktuelle Literatur zum Thema Wald in der EZA

¹ Urech, Z. 2007. Die Entwicklung des Stellenwertes des Waldes in der Entwicklungszusammenarbeit der DEZA zwischen 1982 und 2005 und die dabei gewonnenen Erfahrungen. DEZA/Intercooperation. 25 p.

Evaluationsberichte

Europa

BSFP–Bulgarien (1999, 2003, 2007)
FORZA–Ukraine (2005)
KOMI–Russland (2002)

Asien

DFP–Bhutan (1990)
RDP–Bhutan (1990)
IFDP–Bhutan (1990, 1992)
PFMP–Bhutan (2004)
DRCFDP–Nepal (1996)
NSCFP–Nepal (2004)
KIRFOR–Kirgistan (2000)
FFP–Pakistan-(2004)
FMC–Pakistan (2000)
KIDP–Pakistan (2000, 2005)
SFSP–Vietnam (1997, 1999, 2001)
ETSP–Vietnam (2005)
RECOFTC–Regional (1999, 2006)

Afrika

ENATEF–Guinea (2000)
FOFAMPIALA–Madagaskar (1988)
GDRN–Mali (1999)

Lateinamerika

FOSEFOR–Bolivien (2003)
PLAFOR–Bolivien (1996))
PROBONA–Ecuador/Bolivien (1996, 2000))
PROBOSQUES–Guatemala (2002)
PROSIBONA–Zentralamerika (1997)
TRANSFORMA–Zentralamerika (1999)
“Jenaro Herrera” –Peru (1992)

Interviewpartner

DEZA

Giorgio Bianchi
François Cuénod
Ruedi Dannecker
Jean-Pierre Egger
Philippe Fayet
Pascal Fellay
Gerasim Gerasimov
Willi Graf
Werner Hunziker
Anne Ignon
Cloe Milner
Ueli Müller
Ludmyla Nestray
Liliane Ortega
Adrian Sommer
Peter Sulzer
Philippe Zahner
Alfred Zongo

Partnerorganisationen

Hans Beukeboom (Helvetas)
Jürgen Blaser (IC)
Gion Cabalzar (Fastenopfer)
Eric Chevalier (IC)
Jean Combe (WSL/EPFL)
Christoph Dürr (IC/BAFU)
James Gasana (IC)
Ennio Grisa (IC)
Christian Kuchli (BAFU)
Jean Laurent (IC)
Lucio Pedroni (CATIE)
Othmar Schwank (Infras)
Jean-Pierre Sorg (ETH)

Das Vorgehen der Studie bestand aus folgenden Schritten:

- Auswertung der Evaluationsberichte von Waldprojekten und der Interviews mit Experten und Expertinnen aus dem Wald- und NRM-Bereich sowie weiterer Dokumente (insbesondere Analysen und Richtlinien anderer Geberorganisationen).
- Berücksichtigung des Berichts zum Stellenwert des Waldes in der Entwicklungszusammenarbeit der DEZA¹.
- Analyse und Reflektion der oben genannten Elemente, auch vor dem eigenen Erfahrungshintergrund, ohne diesen jedoch überzubewerten.
- Vorläufige Formulierung von Beobachtungen und Schlussfolgerungen aus den Erfahrungen sowie Erarbeitung von Elementen für die Arbeitshilfe Wald.
- Präsentation und Diskussion der Beobachtungen und Schlussfolgerungen in verschiedenen Gremien von Fachleuten mit relevantem Erfahrungshintergrund (Arbeitsgruppe Wald & Bäume, NRU, IC, Helvetas), sowie das Einarbeiten der erhaltenen Rückmeldungen in das Dokument.
- Fertigstellen des Dokuments bestehend aus Erfahrungsaufarbeitung und Elementen für eine neue Arbeitshilfe Wald.

Eigener Erfahrungshintergrund

Projekt	Land	Funktion	Zeitraum
PROSIBONA	Costa Rica	Projektleiter-DEZA	1990 - 1993
PROMIC	Bolivien	Projektleiter-DEZA	1993 - 1995
PASOLAC	Zentralamerika	Desk Officer-IC	1996 - 2002
PROASEL	Honduras	Desk Officer-IC	1996 - 2002
CAMAREN	Ecuador	Desk Officer-IC	1996 - 2002
MASAL	Peru	Desk Officer-IC	1996 - 2002
FOSEFOR	Bolivien	Desk Officer-IC	1999 - 2002
ATICA	Bolivien	Desk Officer-IC	1999 - 2002
NSCFP	Nepal	Desk Officer-IC	2003 - 2006
BSFP	Bulgarien	Desk Officer-IC	2003 - 2006
TRANSFORMA	Zentralamerika	Begleitmandat-IC	1996 - 1999
PLAFOR	Bolivien	Evaluator-DEZA	1996
PROBONA	Ecuador/Bolivien	Evaluator-IC	2000
AFIP/VFFP	Bangladesh	Evaluator-IC	2003
FORZA	Ukraine	Evaluator-IC	2005

vor 1990: FAO, GTZ; Zentralamerika, Indonesien.

4. Fehlschläge und Erfolge: eine Gegenüberstellung

Fehlschläge

Der Versuch, mit bilateralen Waldprojekten einen entscheidenden Einfluss auf die Dynamik der Waldzerstörung nehmen zu können, muss im wesentlichen als gescheitert gewertet werden. Waldprojekte haben bis in die 90' Jahre das gesellschaftspolitische Umfeld sowie die Bedeutung und das Gewicht der Akteure in diesem Umfeld vielfach nicht realistisch eingeschätzt. Gegenspieler und die Widrigkeit der Rahmenbedingungen wurden unterschätzt und man neigte zur Überschätzung der eigenen Möglichkeiten. Man ging oft nach dem Motto vor: „Wir sind Forstexperten, haben gute Absichten und sind engagiert. Das sind unsere Stärken; so werden wir gute Partner finden und Erfolg haben.“ Fragen der Waldnutzung und des Waldschutzes betrachtete man als vorwiegend technische Herausforderung; erst mit der Zeit erkannte man die Bedeutung der gesellschaftlichen und sozialen Dimension. Die lokale Bevölkerung wurde zu wenig oder zu spät in die Entwicklung von Bewirtschaftungskonzepten mit einbezogen. Erfolge zeigten sich eher auf der Projektebene, die Ausstrahlung auf das Umfeld und die Wirkung auf die gesellschaftlichen Bedingungen waren hingegen schwach; die Nachhaltigkeit der eingeleiteten Aktionen blieb meist aus.

Eine bis in die 90' Jahre zu waldzentrierte Vorgehensweise der Projekte und das Fehlen einer realistischen Einschätzung der wichtigsten Akteure und Faktoren, die für die Waldzerstörung verantwortlich sind, haben in der Vergangenheit Skepsis und Ablehnung gegenüber neuen Waldvorhaben verursacht. Viele Aufforstungsprojekte schlugen aufgrund falscher Annahmen und überzogener Erwartungen fehl (siehe auch Abschnitt 6). Ausserdem hat sich der Waldsektor über lange Zeit zu sehr von anderen Themen und Projekten abgegrenzt.

Bei der Planung von Waldprojekten gab es bis in die 90' Jahre Schwächen bei der Bedürfnisabklärung und der Berücksichtigung der gesellschaftspolitischen Situation des Waldes. Partizipation wurde grossgeschrieben, bestand jedoch häufig aus der Sammlung von Ideen der *Stakeholders* und Partner, um dann mehr oder weniger selbst zu entscheiden, wie das Waldprojekt auszusehen hat und auf welche Weise es umzusetzen ist. Individuelle Initiativen, persönliche Beziehungen, fachliche Vorlieben oder thematische Präferenzen haben bei der Entstehung und Vorbereitung von Projekten oder ihrer thematischen Ausrichtung häufig eine wichtige, bisweilen sogar eine entscheidende Rolle gespielt. Internationale Trends und Moden² wurden bei der Wahl der Arbeitsansätze zum Teil überbewertet und zu schnell aufgegriffen, auch wenn sich die DEZA hier sicher vorsichtiger verhielt als verschiedene andere Organisationen. In jedem einzelnen Fall stellt sich die Frage, ob es sich um Trends im Sinne von Moden gehandelt hat oder um neue Stossrichtungen aus Überzeugung und als Produkt eines Lernprozesses.

Beim Aufnehmen neuer Stossrichtungen kam es vor, dass frühere Ansätze (die vorher durchaus gepriesen und verteidigt wurden) verdrängt oder still und heimlich „in den Schrank gestellt“ wurden, ohne die jeweiligen Fehlschläge und Schwächen entsprechend zu analysieren und gleichzeitig eine genügend kritische Haltung gegenüber neuen Trends zu entwickeln. Ein interessantes Beispiel ist die Projektfolge PROFOR → PLAFOR → PROBONA → ATICA (alles IC-Projekte) in Lateinamerika und dem „Spezialausleger“

² Hier eine exemplarische Liste verschiedener Trends/Moden/Arbeitsansätze im Waldbereich: Reforestation, Social Forestry, Watershed Management, Natural Forest Management, Agroforestry, Community Forestry, Forest Landscape Restoration (FLR), Desertification, Payment of Environmental Services (PES), Forest Governance, Biodiversity Conservation, High Conservation Value Forests, Forest Certification, Forest Law Enforcement and Governance (FLEG)

PROMIC in Eigenregie. Bei dieser Projektfolge, bei der es zeitlich Überlappungen gab, kann man folgende thematische Entwicklung der Schwerpunkte beobachten: Aufforstung → Agroforst → Naturwald → Vegetation/Boden/Wasser; also ein schrittweises Weg vom Wald und hin zu einem integrierten Ansatz mit einem komplexeren Thema im Zentrum, und mit PROMIC und ATICA als Endprodukten, die beide ähnliche Thematische Schwerpunkt aufwiesen (Wasser, Bevölkerung, Böden), in ihrer Entstehungsgeschichte allerdings sehr unterschiedliche Wege gegangen sind.

Falsch aufgegleiste Projekte waren schwer zu korrigieren oder zu reorientieren. Fragen der Waldnutzung und Walderhaltung betrachtete man bis in die 90' Jahre zu stark als technische Herausforderung. Die lokale Bevölkerung wurde zu wenig oder zu spät in die Entwicklung von Bewirtschaftungskonzepten mit einbezogen. Erst später erkannte man die Bedeutung und das Ausmass der gesellschaftlichen und sozialen Dimension von Waldprojekten.

Erfolge

Seit Anfang der 90' Jahre hat sich eine Entwicklung vollzogen, die weniger den Wald ins Zentrum der Betrachtungen rückt, sondern die Bevölkerung und ihre Bedürfnisse. Die von ihr praktizierten Bewirtschaftungsformen innerhalb und ausserhalb des Waldes sowie die entscheidenden Fragen der *land tenure* rückten in den Vordergrund. Themen wie Advocacy, Einforderung von Rechten, Mitsprache und Mitwirkung seitens der lokalen Bevölkerung und eine vermehrte Vertretung und Beteiligung der Frauen standen zunehmend im Mittelpunkt der Projektarbeit³. Diese Elemente erhielten auch in der Zusammenarbeit mit den staatlichen Stellen vermehrt an Bedeutung.

Die hohe Komplexität von Waldvorhaben – gerade im Hinblick auf die Menge und Verschiedenartigkeit der *Stakeholders* – wurde mehr und mehr erkannt und bei der Umsetzung der Vorhaben berücksichtigt. Waldprojekte öffneten sich für eine integrierte Sicht der Probleme und Herausforderungen. Der Wald wurde zusehends als Landschaftselement gesehen (*landscape approach*), und seine in jedem einzelnen Fall spezifische Rolle klarer analysiert und beachtet. Fragen der nachhaltigen Waldnutzung wurden weniger isoliert behandelt, sondern fanden Eingang in Projekte, die sich mit Landnutzungsproblemen generell beschäftigten. Waldprojekte und Projekte mit walddrelevanten Fragestellungen wurden mehr und mehr im Rahmen von Länderprogrammen konzipiert und entwickelt und in den entsprechenden gesellschaftspolitischen Zusammenhang gestellt. Dies trug dazu bei, dass die konkreten Erfahrungen aus der Projektarbeit mehr und mehr Bedeutung im Politikdialog erhielten, und dass die Projektarbeit in zunehmendem Masse vom Politikdialog profitieren konnte.

Es wurde immer deutlicher, dass bei der Arbeit im Waldbereich in den Entwicklungsländern alle wesentlichen Akteure, Interessen und *driving forces* aus dem Umfeld entsprechend erfasst und berücksichtigt werden müssen, was einen entsprechend sachlichen und nüchternen Blick erfordert und periodische Situationsanalysen mit einschliesst. Nur so konnten realistische Zielsetzungen formuliert und erfolgversprechende Arbeitsansätze gewählt und weiterentwickelt werden.

Grundsätzlich hat sich die Arbeit der DEZA generell durch eine Reihe von Elementen ausgezeichnet, die sich auch auf Waldvorhaben positiv ausgewirkt haben:

Einstellung/Haltung:

Die DEZA hat sich bei ihrer Arbeit in der Regel durch aufrichtiges Engagement, politische Unabhängigkeit, Wohlwollen, Dialogfähigkeit und Einfühlungsvermögen gegenüber Partnern sowie durch das Fehlen eines konfliktiven Eigeninteresses ausgezeichnet.

³ Siehe auch Weise, H. & Schrader, K. 2001. Proyectos forestales andinos: experiencias y lecciones aprendidas. Síntesis de una sistematización. Serie IC Nr. 2. 56p.

Methoden/Ansatz:

Positiv haben sich der langfristige Projektansatz, die Kontinuität in den Partnerländern, die klare Armutsorientierung – auch im Waldbereich –, die Flexibilität und der Mut zu konkreten Pilotaktionen ausgewirkt.

Ergebnisse/Wirkung:

Die DEZA konnte sich bei ihrer Arbeit auf Kompetenzen in Berggebieten und in der Naturwaldbewirtschaftung sowie auf Erfahrungen mit dezentralen Strukturen und im Governance-Bereich stützen, und gab der Ausbildung in den Projekten und Partnerorganisationen einen hohen Stellenwert. Es kann davon ausgegangen werden, dass der hohe Anteil an Ausbildungskomponenten in den Projekten – trotz diverser Mängel – eine langfristige Wirkung im Sektor der jeweiligen Länder hat.

Vieles deutet darauf hin, dass die DEZA durch ihre langjährige Arbeit im Waldbereich in verschiedenen Ländern zukunftsweisende Beiträge geleistet hat und zum Aufbau wichtiger Kapazitäten beigetragen hat, die je nach Land unterschiedliche waldbrelevante Bereiche betreffen:

- Bangladesh: Agroforstwirtschaft
- Bhutan: Aufbau forstwirtschaftlicher Grundlagen
- Kirgistan: Forstpolitik und Transformation des Forstsektors
- Nepal: *Community Forestry*
- Vietnam: Sozial-forstwirtschaftliche Bildungsarbeit und Beratung
- Madagascar: Ausbildung in nachhaltiger Waldbewirtschaftung
- Zentralamerika: Forschung und Ausbildung in Naturwaldbewirtschaftung
- Bolivien/Ecuador: Schutz und nachhaltige Bewirtschaftung von Naturwäldern

Die Frage, *wieviele* Aufwand notwendig war, um in den einzelnen Ländern *welche* Wirkungen zu erzielen, kann allerdings nur schwer beantwortet werden. Vieles deutet darauf hin, dass ein erheblicher Aufwand nötig war, um die erzielten oder abzuschätzenden Wirkungen zu erreichen.

Auf der anderen Seite muss auch die Frage gestellt werden, wohin die Entwicklung in den verschiedenen Ländern gelaufen wäre, wenn sich die internationale EZA und mit ihr die DEZA nicht um die Belange des Waldes gekümmert hätte und sich nicht in diesem Bereich engagiert hätte.

5. Erfolgsbestimmende Faktoren: Versuch einer Identifikation

Vorhaben zum Thema Waldschutz oder zur nachhaltigen Waldnutzung haben sich meist dann als erfolgreich erwiesen, wenn sie eine sektorielle Sichtweise vermeiden konnten und mit Fragen der Landnutzung allgemein bzw. speziell mit der Landwirtschaft oder der Wasserverfügbarkeit in direkten Zusammenhang gebracht werden konnten. Ein forstlich sektorieller Ansatz war weniger nützlich, vor allem dann, wenn Wald oder Bäume von Seiten der lokalen Bevölkerung als Konkurrenz für die Nahrungsmittelproduktion wahrgenommen wurden.

Eine gründliche Projektvorbereitung erwies sich als besonders wichtiger Erfolgsfaktor für Waldprojekte. Die Projektvorbereitung und Planung konnte dann die entsprechenden Grundlagen legen, wenn sich die DEZA

- a) an einem konkreten und berechtigten Bedarf orientierte,
- b) die lokale Ausgangslage (Potentiale, Erfahrungen, Schwächen und Gegenspieler) gut analysierte sowie die gesellschaftspolitische Situation des Waldes entsprechend einschätzte,
- c) ihre langjährige Erfahrung in dem betreffenden Schwerpunktland einbringen konnte,
- d) pragmatisch und flexibel vorgeht,
- e) Arbeitsschwerpunkte nicht zu früh festlegte und
- f) kompetente Partnerorganisationen identifizieren und in die Arbeit einbinden konnte.

Der Beginn von Projekten mit Pilotphasen hat sich in der Regel bewährt, solange diese Pilotphasen zum Phasenende genügend effektiven Spielraum für Entscheidungen zum weiteren Vorgehen liessen. Projektziele dürfen jedoch nicht zu ambitiös formuliert werden, nur um Waldprojekte attraktiv zu machen. Dies und das Überladen von Projekten mit verschiedenen Stossrichtungen oder zusätzlichen Aufgaben hat dazu beigetragen, Enttäuschungen und Frustrationen zu produzieren, die dann zu Unrecht am Thema Wald festgemacht werden konnten.

Der von der DEZA in der Regel gewährte grosszügige Zeitrahmen für Projekte (12 -15 Jahre) erwies sich gerade für Waldvorhaben als wertvoll. Er ermöglicht eine bessere Anpassung an Entwicklungsprozesse, versucht den langen Produktionszeiträumen von Bäumen Rechnung zu tragen, gibt Partnerorganisationen die Möglichkeit, langfristige Perspektiven zu entwickeln und ermöglicht den Aufbau von nationalen und regionalen Netzwerken mit anderen Organisationen und Projekten.

Es gibt immer noch Projekte, die vorwiegend technisch orientiert sind und oft als „klassische Forstprojekte“ kritisiert werden. Diese Projekte können jedoch durchaus Sinn machen, wenn die Ziele des Technologietransfers klar abgesteckt werden, die Partnerorganisation die Absorptionsfähigkeit für die Technologie nachweisen kann und der institutionelle Rahmen stabil genug ist, um die Umsetzung der neuen Technologie auch in Zukunft sicherzustellen und diese den lokalen Gegebenheiten entsprechend weiterzuentwickeln. Hier wäre es wichtig, dass solche Vorhaben sich inhaltlich und methodisch klar abgrenzen und nicht durch andere allgemeinere EZA-Ziele verwässert würden (z.B. Armutsorientierung, Dezentralisierung etc.). Ein kürzerer Zeitrahmen kann für solche Vorhaben allerdings sinnvoll sein, denn er übt einen gesunden Druck in Richtung Zielerreichung aus und verhindert eine unnötige Verwässerung der Zielvorgaben.

Neben ihrer hohen Komplexität standen die meisten Waldprojekte vor einer weiteren besonderen Herausforderung: sie sind in der Regel gezwungen, eng mit den staatlichen Stellen und der Forstverwaltung zusammenzuarbeiten, da grosse Teile der Wälder Staatsbesitz sind oder vom Staat mitverwaltet werden. Die staatlichen Forstverwaltungen sind häufig unterbesetzt und/oder wenig kompetent. Ihre Mitglieder verfolgen bisweilen diametral entgegengesetzte Ziele gegenüber den Zielsetzungen der EZA-Organisation und oft auch gegenüber der lokalen Bevölkerung. Die Verpflichtung, eng mit den staatlichen Forstbehörden zusammenzuarbeiten, hat aus diesen Gründen die Entwicklung und Dynamik vieler Waldprojekte behindert und die Erreichung der gesteckten Ziele erschwert, v.a. dann, wenn ein effektiver Politikdialog nicht stattfand oder nicht im gewünschten Masse stattfinden konnte, um Veränderungen innerhalb der Forstverwaltung und anderer waldrelevanter staatlicher Stellen zu erreichen.

Forstprojekte sahen sich während ihres Projektlebens aus verschiedenen Gründen gezwungen, einen waldzentrierten oder zu sektoriellen Ansatz zu verlassen anderer Wege zu gehen. Ein interessantes Projekt hierfür ist das Kalam Integrated Development Projekt (KIDP) in Pakistan, das von 1981 bis 1998 in der *North West Frontier Province (NWFP)* durchgeführt wurde. Für dieses Projekt liegt eine wertvolle abschliessende Dokumentation vor: eine Impaktstudie dieses Projekts aus dem Jahre 2005⁴, die sich neben eigenen Erhebungen auf eine umfangreiche vorhergegangene kritische Analyse aus dem Jahre 2000⁵ unter Beteiligung des Geographischen Instituts der Universität Zürich stützt.

KIDP begann als Forstprojekt, öffnete sich aber früh für andere Aspekte der Landnutzung, obwohl es über den gesamten Projektzeitraum mit der staatliche Forstbehörde als offiziellem Hauptpartner zusammenarbeiten musste. Sicherlich gehört das KIDP zu denjenigen Projekten, die durch schwierige geographische, gesellschaftspolitische und institutionelle Bedingungen gekennzeichnet sind. Dennoch hatte die DEZA den Mut, unter diesen Bedingungen zu arbeiten, um entwicklungspolitische und forstliche Beiträge zu liefern. Das Projekt war jedoch kaum in der Lage, waldrelevante Wirkungen im Feld zu erzielen, was vorwiegend durch Faktoren jenseits seiner Einflussmöglichkeiten bedingt war. Die wesentlichen Erfolge lagen ausserhalb des Waldes, obwohl aufgrund der institutionellen Rahmenbedingungen forstliche Zielsetzungen kontinuierlich weiterverfolgt werden mussten. Das Projekt war jedoch in der Lage, sich relativ früh zu öffnen. Es begann, eine integrierte Sichtweise einzubringen und eine enge Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung zu suchen, was für die Erfolge wichtig war. Das Projekt war entscheidend daran beteiligt, dass die lokale Bevölkerung in die Lage kam, sich von der Subsistenzlandwirtschaft hin zu *cash crops* und mehr Diversifizierung zu entwickeln, und dies obwohl das Projekt über die gesamte Projektdauer die staatliche Forstbehörde als Hauptpartner hatte. Pilotaktionen und Innovationen sowie ein erfolgreich implementierter „value chain approach“ spielten hier die entscheidende Rolle. Die vom Projekt praktizierten partizipativen Arbeitsansätze konnten in die Forstverwaltung und verschiedene NGOs eindringen und eine die Haltungsänderung verschiedener Akteure und *Stakeholder* bewirken werden, eine institutionelle Nachhaltigkeit blieb aber weitgehend aus, denn nach Ende des Projekts schrumpfte der Beratungsdienst für land- und forstwirtschaftliche Fragen auf das selbe Niveau wie vor dem Projekt.

Sehr interessante Hinweise über Arbeitsansätze, Erfolge und Misserfolge in einem langjährigen und für DEZA-Vorhaben relativ repräsentativen Waldprojekt werden durch PROBONA gegeben⁶. Hierbei handelt es sich um eine sehr kritische und umfangreiche Aufarbeitung von 12 Jahren Projekterfahrung mit sehr klaren Schlussfolgerungen, die – mit gewissen Einschränkungen – für viele Waldprojekte zutreffen dürften, die eng mit der lokalen Bevölkerung in Fragen des Waldschutzes und der nachhaltigen Waldnutzung zusammenarbeiten.

Folgende Arbeitsansätze haben sich bewährt bzw. führten zum Erfolg:

- + Um eine erfolgreiche Strategie zur nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen zu entwickeln, muss man die Beziehung zwischen der lokalen Bevölkerung und der Natur – bzw. zwischen der Gemeinde und dem Wald – verstehen. Hierzu gehören die Geschichte der Gemeinde, Eigentumsformen, Nutzungsrechte, Nutzungsarten, die Ressource selbst und wie sie wahrgenommen wird, Kenntnisse, Fähigkeiten, Werte und Haltungen von Männern, Frauen, von der älteren und der jüngeren Generation. Weiterhin ist es wichtig, die verschiedenen und häufig komplexen Faktoren zu

⁴ Fischer R., Saleemi A.R., Abduhl S., & Berger F. 2005. Tracing impacts of the Kalam Integrated Development Project KIDP 1981-1998. 46 p.

⁵ Geiser U. 2000. Learning from the Kalam Integrated Development Project KIDP 1981-1998. 126 p.

⁶ De Rham, P. & van Dam, C. 2005. Bosque nativo en el mundo campesino andino. COSUDE-Intercooperation (PROBONA). 65 p.

untersuchen und zu verstehen, die auf die Ressource Wald Druck ausüben und zur Degradation oder Rodung führen.

- + Der Vorschlag zum Schutz der natürlichen Ressourcen muss in die bäuerliche Logik hineinpassen und sichtbaren Nutzen für die Gemeinde erbringen, wobei degradierende Nutzungsarten sukzessive durch schonende ersetzt werden müssen. Weiterhin ist es wichtig, dass ein klares Abkommen zwischen Gemeinde und Projekt über die Unterstützungsmassnahmen getroffen wird und die lokale Gouvernanz im Sinne einer gemeinsamen Regelung zwischen Gemeinde und lokalen Autoritäten gestärkt wird.
- + Die schonenden Nutzungsarten, welche die degradierenden ablösen, müssen innerhalb der bestehenden bäuerlichen Logik eingeführt werden und dürfen gleichzeitig nur ein äusserst geringes Mass an Abhängigkeit vom Projekt aufweisen, sonst überleben diese Massnahmen das Projektende nicht. Hauptargument für den Wechsel der Nutzungsart muss ein für die lokale Logik evidenten und nachvollziehbares Element der Nachhaltigkeit sein.
- + Die bäuerliche Gemeinde, ihr Territorium und ihr Wald sind nicht immer die besten räumlichen Einheiten für Analyse und Aktion. Hier bedarf es aus verschiedenen Gründen eines weiteren Blicks: Wälder gehören oft mehreren Gemeinden und können deshalb zum Konfliktherd werden; in Berggebieten kann die Bewirtschaftung von Wäldern und der umliegenden Flächen kleinere oder mittlere Wassereinzugsgebiete beeinflussen, die zu verschiedenen Gemeinden gehören, welche deshalb gerade in bezug auf die zentrale Ressource Wasser von einander abhängig sind; zudem können externe Akteure (Händler, Köhler, Hirten) eine wichtige Rolle in der Art und Weise spielen, wie die natürlichen Ressourcen bewirtschaftet, genutzt oder übernutzt werden.
- + Gemeindeinterne Normen und Regelwerke sind äusserst wertvolle Instrumente zum Schutz der Naturwälder. Sie dürfen allerdings nicht von externen Beratern vorgeschlagen oder eingeführt werden, sondern müssen durch interne Prozesse des Dialogs entwickelt werden, der sich auf lokales Wissen und lokale Traditionen stützt. Projekte sollen hier prozessbegleitend und beratend tätig sein. Sie sollen dafür Sorge tragen, dass alle Elemente berücksichtigt werden und alle Beteiligten gehört und mit einbezogen werden.

Folgende Arbeitsansätze haben sich nicht bewährt oder wurden überschätzt, bzw. entsprachen einem „*wishful thinking*“ seitens des Projekts, ohne entsprechende Ergebnisse zu erzielen. PROBONA bezeichnet diese Ansätze zu Recht als „*trampas*“ = Fallen:

- Bedeutung und Rolle der *Non-Timber Forest Products* (NTFP) wurden als wichtige Einkommensquelle für die lokalen Gemeinden deutlich überschätzt. Der Wert der NTFP für die lokale Bevölkerung soll hier nicht infrage gestellt werden, sondern die Frage ist, wer in der Lage ist, den ökonomischen Nutzen aus den NTFP und ihrer Vermarktung zu ziehen. Die bisherigen Erfahrungen in verschiedenen Entwicklungsländern zeigen, dass es nur selten die Gemeinden selbst sind, die diesen Nutzen ziehen, sondern dass in der Regel nationale und internationale Händler und die verarbeitende Industrie Hauptnutznießer sind und alles in ihren Möglichkeiten stehende tun, um diese Position zu wahren.⁷
- Programme der Umwelterziehung und Bewusstseinsbildung alleine konnten keine nennenswerten Beiträge zum Schutz der Naturwälder leisten. Sie sind lediglich als flankierende Massnahme von Bedeutung, solange schonende Nutzungsarten eingeführt werden, welche die degradierenden Nutzungsformen ersetzen.
- Bemühungen, die ausschliesslich darauf zielten, die landwirtschaftliche Tätigkeit und die Viehhaltung – als wesentliche Faktoren der Walddegradation und Waldzerstörung – zu verbessern, erbrachten nicht die erwarteten Erfolge, da bei einer Verbesserung

⁷ Siehe für detailliertere Ausführungen auch: Pfund, J.-L. & Robinson, P. 2005. Non-Timber Forest Products between poverty alleviation and market forces. Intercooperation, DEZA, SECO. 50 p.

der land- und viehwirtschaftlichen Nutzung die Erträge zwar stiegen, aber die Annahme sich als falsch erwies, dass dadurch der Druck auf die Ressource Wald nachlassen würde. Eher das Gegenteil war der Fall.

- Die Annahme, kleinere Aufforstungen und die Einführung von Agroforstsystemen (im Sinne von *social forestry*) könnten als alternative Ressource den Rodungsdruck auf den Naturwald und die Degradation desselben reduzieren, erwies sich als falsch. Zum einen spielt hier der Zeitfaktor eine wichtige Rolle, d.h. bis Aufforstungen Erträge abwerfen, vergeht eine längere Zeitspanne (v.a. wenn schwierige klimatische Bedingungen vorherrschen). Zum anderen waren nicht der Holz- und Brennholzbedarf Hauptgründe für die Waldzerstörung, sondern Überweidung und der Bedarf an zusätzlichen landwirtschaftlichen Nutzungsflächen vonseiten der lokalen Gemeinden, sowie externe Akteure (Köhler und Holzhändler).
- Gemeinden mit besonderen Waldrelikten bzw. „einzigartigen“ Wäldern mit einem hohen Anteil an Endemismus zu priorisieren, erwies sich dann als Fehlschlag, wenn diese Wälder kaum Nutzen oder Dienstleistungen für die Gemeinden erbrachten. Um hier erfolgreiche Schutzmassnahmen zu erzielen, müsste auf nationale oder internationale Mechanismen gesetzt werden, was anhand der geringen Grösse der Wälder und ihrer geographischen Abgelegenheit jedoch mit sehr hohem Aufwand und hohen Transaktionskosten verbunden wäre.

6. Aufforstungsvorhaben in der EZA: gute Absicht – geringer Erfolg

Bei unbewaldeten Flächen besteht auf der Seite von Entwicklungsorganisationen oder NGOs schnell die Absicht, diese Flächen im Sinne einer *Landscape Restoration* aufzuforsten. Zur Begründung werden die ökologische Bedeutung und Umweltfunktionen des Waldes angeführt (Bodenschutz, Artenvielfalt, Wasserqualität etc.). So sehr diese Argumente für Naturwälder zutreffen, so wichtig ist es dennoch, die Rolle einer Aufforstung im konkreten Fall realistisch zu beurteilen, denn häufig werden Funktionen und Bedeutung solcher Vorhaben überschätzt oder überzeichnet. Bevor also Aufforstungsprojekte in Angriff genommen werden, sollten eine Reihe von Fragen beantwortet werden:

- Ist Wald wirklich die notwendige und beste Option für die gegenwärtigen und zukünftigen *Stakeholders*, eine Option, die gebraucht und geschätzt wird jetzt und in der Zukunft?
- Bestehen für diese *Stakeholders* entsprechende Rahmenbedingungen dafür (Landnutzungsrechte, *forest governance* etc.)
- Sind diese *Stakeholders* in der Lage, fähig und gewillt, den Wald mittel- und langfristig zu nutzen, zu bewahren und zu pflegen?
- Gibt es eventuell passendere Optionen der Landnutzung als Wald, die in ähnlicher Weise umweltschonend sind, eine nachhaltige Nutzung gewährleisten und ökologisch vertretbar sind?

Alternative Optionen zur Nutzungsart „Wald“ werden bisweilen zu schnell verworfen oder verurteilt. Dadurch nimmt man sich die Möglichkeit, andere standortgemässe Nutzungsformen in Betracht zu ziehen und an deren Entwicklung mitzuarbeiten, wo doch gerade diese Optionen oft realistischer, umsetzbarer und bei Beachtung bestimmter Prinzipien Umweltfunktionen bzw. -dienstleistungen in ähnlicher Form erbringen können wie Wald.

In der Regel wurden Aufforstungsvorhaben in ihrer Bedeutung und Wirkung von den EZA-Akteuren leider oft überschätzt. Aufforstungen erzielen nicht die erwünschten ökologischen oder hydrologischen Wirkungen wie der ursprüngliche Waldbestand. Sie waren auch kaum

in der Lage, den Rodungsdruck auf andere Wälder in der Umgebung zu reduzieren, vor allem wenn es sich bei diesen Wäldern um Naturwälder handelte. Sie stiessen in der Regel auf erhebliche Akzeptanz- und Adoptionsprobleme bei der lokalen Bevölkerung (unklare Eigentumsverhältnisse oder Nutzungsrechte, Konkurrenz zur Viehhaltung oder landwirtschaftlichen Nutzung, Problem des langfristiges Engagements, Fragen der Vermarktung der Produkte).

Diese Probleme führten dazu, dass seit dem Jahr 2000 keine Aufforstungsprojekte mehr finanziert und durchgeführt werden, dies zugunsten von Projekten mit integriertem oder sektorübergreifendem Ansatz, und Projekten mit den Schwerpunkten Agroforstwirtschaft und *Community Forestry* sowie dem Fokus auf forstpolitische Veränderungen.

Im Kontext der Herausforderungen der globalen Erwärmung wird der Ruf nach (Wieder-) Aufforstungen als effiziente und vergleichsweise günstige Kohlenstoffsenken und als Anpassungsstrategie wieder lauter werden. Dieser Ruf ist durchaus berechtigt. Allerdings wird die Aufgabe der DEZA darin bestehen, darauf zu achten, dass die Planung solcher Vorhaben die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Bedürfnisse des Umfeldes entsprechend berücksichtigt. Ein zukünftiger Aktivitätsbereich für die DEZA könnte darin liegen, die fachlich einwandfreie und sozial kompatible Begutachtung bzw. Betreuung solcher Projekte mitzugewährleisten, wobei den Belangen der lokalen Bevölkerung – und vor allem der Armen – besondere Beachtung zu schenken ist.

7. Wald als Ausgangspunkt einer Wertschöpfungskette: die Verlockung des Angebots

Da Wälder grundsätzlich am Anfang einer möglichen Wertschöpfungskette stehen, haben verschiedene Waldprojekte versucht, sich in den Bereichen Holzbe- und -verarbeitung zu engagieren. Dabei wurde jedoch die Angebotsseite häufig überbewertet, anstatt die Nachfrage in den Mittelpunkt der Betrachtungen zu stellen bzw. sich nach eingehender Analyse um Aspekte der Nachfrage zu kümmern. Eine umfangreiche Revision⁸ des „approche filiere“-Ansatzes im Rahmen von DEZA-Waldprojekten hat folgende wichtige Schlussfolgerungen ergeben:

Negative Ergebnisse waren dort zu verzeichnen, wo:

- Projekte zu stark auf der operativen Seite tätig waren und die *Ownership* in der Durchführung übernommen haben, anstatt sich darauf zu beschränken, den Prozess zu orientieren;
- zu schnell und zu direkt ein Technologietransfer erfolgte, der obendrein aus nicht angepassten Technologien bestand (nach dem Motto: „Wir haben, was es hier braucht.“).

Positive Wirkung konnte dort erzielt werden, wo:

- + Projekte sich vorwiegend auf die Organisation lokaler Gruppen konzentrierten;
- + Weiterbildung und Professionalisierung der lokalen Akteure im Vordergrund stand;
- + lokale Akteure in der Wahrnehmung ihrer Möglichkeiten und Rechte sowie in der Überwindung juristischer und sonstiger Barrieren unterstützt wurden;
- + Projekte Markt-Information beschaffen und zur Verfügung stellen konnten sowie zur besseren Vernetzung von Akteuren beitrugen.

⁸ Gasana J.K., 1999. Appui au développement des filières forêt-bois dans les pays du Sud: concepts, revue bibliographique, expérience de la coopération suisse, perspectives d'avenir. Intercooperation, Rapport Technique No10. 60 p.

Bei der Suche nach Lösungen in der Entwaldungsproblematik hat man es lange Zeit vermieden mit dem Privatsektor zusammenzuarbeiten. Der Privatsektor repräsentierte eine Art Feindbild, mit dem man nicht kommunizieren, geschweige denn kooperieren wollte. Dieser Trend hat sich in den letzten Jahren geändert, mit dem Ergebnis, dass Projekte dazu übergegangen sind, den Privatsektor mehr und mehr in die Zusammenarbeit mit einzubeziehen, dies v.a. in Zusammenhang mit Zertifizierungsbestrebungen nachhaltiger Waldbewirtschaftung. Weiterhin wurden Kommunikationsplattformen zu Themen der nachhaltigen Waldnutzung und des Waldschutzes geschaffen, an denen Repräsentanten des Privatsektors in zunehmendem Masse teilnehmen, ihre Visionen und Interessen deutlich machen und konstruktive Beiträge für eine realistische Planung und Entwicklung von EZA-Vorhaben leisten.

8. Wald und Armutsreduktion: Mythos und Wirklichkeit

Die zunehmende Ausrichtung der Waldprojekte auf die Armutsproblematik ist ein wichtiger Prozess, der mit der Tatsache in Zusammenhang steht, dass die DEZA und die Projekte die Bevölkerung mehr und mehr ins Zentrum der Projektarbeit gestellt haben. Die Bedeutung des Waldes zur Armutsbekämpfung wird in den Projekten und in verschiedenen Stellungnahmen anderer Geberorganisationen und Internationaler NGOs immer wieder betont (siehe Box).

Jeder vierte Arme ist direkt oder indirekt auf den Wald zur Sicherung des Lebensunterhalts angewiesen. 60 Mio Indigene, die in Regenwäldern leben, sind direkt abhängig von Produkten des Waldes. 350 Mio Menschen nutzen Wälder in ihrer Nähe für ihre Subsistenz oder ihr Einkommen. 1,2 Mia Menschen in den Entwicklungsländern nutzen Bäume zur Nahrungsmittelproduktion. Über 2 Mia Menschen nutzen v.a. Brennholz zum Kochen und Heizen. Für 70 - 90 % der Menschen in den Entwicklungsländern sind Naturprodukte aus Wäldern die einzige Quelle für Medizin. (aus: BMZ, 2004. Fortschrittsbericht zur deutschen bilateralen Entwicklungszusammenarbeit im Waldsektor; unter Bezug auf weitere Studien von Weltbank, UNDP, UNDESA, World Energy Council und FAO)

Es sei unbestritten, dass Wälder und Bäume in vielen ländlichen Gegenden eine grosse Rolle spielen, damit die Bevölkerung ihren gegenwärtigen Lebensstandard wahr, bzw. geringfügig verbessern kann, ihr Nahrungsangebot diversifiziert und bei finanziellen Engpässen besser gewappnet ist.⁹ Hier spielen Wald- und Agroforstprojekte eine grosse Rolle, da sie in der Lage sind, unter bestimmten Voraussetzungen und bei Anwendung geeigneter Methoden auch die ärmste Bevölkerungsgruppe zu erreichen¹⁰. Der Verlust des Waldes oder des Nutzungsrechtes am Wald würde sicherlich eine weitere Verarmung der Bevölkerung bedeuten und entsprechend schwerwiegende Folgen nach sich ziehen (Konflikte, Migration).

Oft wird jedoch behauptet, dass Wälder in armen ländlichen Gebieten auch ein geeignetes Mittel seien, um die lokale Bevölkerung aus ihrer Armut „herauszuhebeln“. Diese Behauptung muss jedoch angesichts der Erfahrung in den Projekten infrage gestellt werden. Die lokale Bevölkerung ist mit Sicherheit abhängig von den Waldressourcen, die sie für ihr Überleben und ihre Sicherheit braucht. Aber ist es nicht gerade diese strukturelle Abhängigkeit von der Ressource Wald, die ein effektives Ausbrechen aus der Armut verunmöglicht? Bedarf es da nicht viel mehr ein Sich-Abwenden von den begrenzten und

⁹ Siehe auch: Dürr, C. 2002. Zur Bedeutung von Wald und Bäumen in der Armutsbekämpfung. Serie IC Nr. 3. 19p.

¹⁰ Siehe auch: Pokharel B., Paudel D., Branney P., Nurse M. 2006. Reconstructing the concept of Forest-Based Enterprise Development in Nepal: Towards a Pro-Poor Approach. https://www2.cla.umn.edu/faculty/download_attachment.php?binary_or_jpeg=binary&id=282559

limitierenden Möglichkeiten, die der Wald der in Armut lebenden lokalen Bevölkerung bietet, um echte Schritte aus der Armut zu vollziehen?

Die Argumentation, dass der Wald in der Lage sei, die Armen aus ihrer Armut „herauszuhebeln“ oder „herauszukatapultieren“, wird gerne von Befürwortern von Waldprojekten vorgebracht. Wer solche Argumente zu Unrecht benützt, läuft in Gefahr, die Situation und Bedürfnisse der armen Bevölkerung im Hinblick auf deren Abhängigkeit vom Wald und seinen Ressourcen für seine eigenen Anliegen zu instrumentalisieren. Um dies zu vermeiden, ist ein kritischer und wohlreflektierter Umgang mit dem Themenkomplex Wald und Armutsbekämpfung angebracht. Jeder einzelnen Fall bedarf einer objektiven Situationsanalyse, bei der Ökonomen und Fachleute aus den Sozialwissenschaften miteinbezogen werden müssen.

Auch die Ansätze zu *forest based local enterprises*, bei denen die lokale Bevölkerung Beteiligung, Management- und Entscheidungsbefugnisse erhält, lassen – trotz gewisser Erfolge in einzelnen Fällen – noch keine Schlüsse in Richtung echter Armutsbekämpfung für die lokale Bevölkerung zu. Oft bleibt dieser wohlgemeinte Ansatz bei der Umsetzung gleichsam mit einem Fuss in der Falle der Angebotsorientierung hängen. Die Angebotsseite wird überbewertet, anstatt mit einer kritischen Analyse die Nachfrage in den Mittelpunkt der Betrachtungen und möglichen Arbeitsansätze zu stellen. Nur so werden *forest based local enterprises* in der Lage sein, echte Erfolgsgeschichten zu produzieren.¹¹

Leider haben Regierungsbeamte im Forstsektor der Entwicklungsländer in der Regel wenig Interesse an Armutsbekämpfung, was die Projektarbeit in diesem Bereich zusätzlich erschwert. Nationale und lokale NGO hingegen können Erfahrung und Engagement in der Armutsproblematik nachweisen. Die Rolle der EZA-Projekte wird es auch in Zukunft sein, als Vermittler und Impulsgeber zu fungieren und Regierungsbeamte und NGO-Vertreter in der Frage der Armutsbekämpfung von Waldanrainer-Gemeinden zusammenzubringen, um einen gemeinsamen Kurs und ein dem entsprechendes Vorgehen festzulegen und umzusetzen.

Grundsätzlich sollte man sich beim Engagement von Projekten in der Armutsbekämpfung darüber im klaren sein, dass in der Regel nur die Symptome der Armut angegangen werden, während die wirklichen Gründe für die Armut in Bereichen liegen, die für einzelne Projekte kaum erreichbar sind. Nur grössere und längerfristige Länderprogramme, die in effektiven Harmonisierungsbestrebungen mit anderen Gebern und den lokalen und nationalen Stellen durchgeführt werden, sind in der Lage, die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen dahingehend zu beeinflussen, dass nachhaltige und effektive Veränderungen erfolgen, die die Armutssituation benachteiligter Bevölkerungsgruppen in Richtung mehr Rechte, mehr Möglichkeiten, mehr Einkommen, mehr Bildung, und schliesslich weniger Armut und mehr Wohlstand verändern.

9. Agroforstwirtschaft: wertvolles Produkt integrierter Vorgehensweise

Agroforst-Ansätze erwiesen sich in vielen Fällen als wertvolles Instrument der nachhaltigen Ressourcennutzung, solange sie der bäuerlichen Logik entsprachen und der Perspektive der Bauern und Bäuerinnen Rechnung trugen. Bäume müssen in diesen Systemen

- a) einen konkreten Nutzen im Rahmen eines landwirtschaftlichen Systems erbringen (z.B. Stickstofffixierung, Schatten, Windschutz),
- b) zusätzliche Produkte hervorbringen (Früchte, Futtermaterial, Heilmittel) und

¹¹ Für eine detailliertere Darstellung und Analyse siehe auch: Carter, J., Felber, G. & Schmidt, K. 2007. Local forest-based enterprises: Supporting the livelihoods of the poor? InfoRessources Focus Nr. 2/07. 16 p.

- c) eine möglichst direkt verwertbare Kapitalanlage darstellen und wirtschaftlicher Sicherheit bei unvorhergesehenen Ereignissen wie z.B. Krankheit bieten.

Das World Agroforestry Centre (ICRAF)¹² unterscheidet fünf grundsätzliche Baum-Typen, die in Agroforstsystemen Verwendung und Nutzen finden: *fruit trees, medicinal trees, timber trees, fodder trees and fertilizer trees*. Baumarten mit mehr als eine dieser Nutzungsmöglichkeiten für die bäuerlichen Familien gelten als *multipurpose trees*.

Förster hatten bisweilen Schwierigkeiten zu akzeptieren, dass Agroforstprojekte in den meisten Fällen landwirtschaftliche Projekte mit Baumkomponenten darstellen und nicht Waldprojekte mit landwirtschaftlicher „Nebennutzung“.

Die enge Zusammenarbeit mit den Frauen war bei der Entwicklung von Agroforstansätzen ein wichtiger Erfolgsgarant. Frauen waren an der Diversifizierung des Nahrungsangebots interessiert und gegenüber der Idee von Bäumen als Kapitalanlage für unvorhergesehene Ereignisse aufgeschlossen. Ihre Zuständigkeit für die nahe am Haus liegenden Flächen begünstigte die Entwicklung und Pflege von Agroforstsystemen.

10. Ausbildung: Schlüsselfaktor für eine langfristige Wirkung

Die DEZA gab Ausbildungskomponenten in Waldprojekten einen hohen Stellenwert, was – trotz verschiedenen Mängel in der Vergangenheit – für die Wirkung über die Projektdauer hinaus im Land grosse Bedeutung hat. Nicht nur technisches *know how* wurde vermittelt, sondern auch vermehrt forstpolitische Kenntnisse, Zusammenhänge und Wirkungsmechanismen. Im Forstsektor und in den NGOs, die sich mit Fragen der Waldbewirtschaftung beschäftigen, findet man immer wieder Fachleute und Entscheidungsträger, die Grossteile ihres Wissens und Könnens aus direkten und indirekten Ausbildungsanstrengungen von DEZA-Projekten bezogen haben, und dieses jetzt in ihrem beruflichen Werdegang umsetzen und weiterentwickeln.

Die kritische Auswertung von Ausbildungsprojekten oder Komponenten für die lokale Bevölkerung zeigt allerdings, dass die lokalen Bedürfnisse, Lebensbedingungen, Lerngewohnheiten und Kommunikationsstile bei der Wahl der Ausbildungsinhalte und Methoden oft nicht entsprechend berücksichtigt wurden, was den Wirkungsgrad und Erfolg dieser Vorhaben stark beeinträchtigte. Denn nur wenn die lokalen Bedürfnisse in den Vordergrund gerückt werden, wird die Ausbildung inhaltlich relevant und attraktiv. Und nur wenn die Lebensgewohnheiten der lokalen Bevölkerung entsprechend berücksichtigt werden, wird die Ausbildung für die lokale Bevölkerung zugänglich. Die Zielbevölkerung wird nur dann zur aktiven Teilnahme motiviert, wenn die Ausbildungsmethoden an die lokalen Kommunikationsstile und Lerngewohnheiten angepasst sind.

Im Zusammenhang mit der Ausbildung von lokalen Fachkräften war die Identifizierung, Förderung und langfristige Begleitung von sogenannten „Champions“ von besonderer Bedeutung. „Champions“ sind diejenigen Personen aus dem Projekt oder seinem Umfeld, die sich durch hohe fachliche und methodische Kompetenz, ausserordentliche Motivation und Verantwortungsbereitschaft sowie durch Kommunikationstalent und beständige Weiterentwicklung auszeichnen, und gleichzeitig die wesentlichen Werte integriert haben, die die DEZA zu vermitteln versucht. „Champions“ gehören möglicherweise zu den wirkungsvollsten langfristigen Multiplikatoren erwünschter gesellschaftspolitischer Entwicklungen in den Partnerländern.

¹² ICRAF, 2005. *Trees of change: A vision for an agroforestry transformation in the developing world.* 38 p.

11. Zielgruppen: Akteure, ihre Bedeutung und ihr Entwicklungspotential

Neben den klassischen Zielgruppen (Regierungsvertreter, Verwaltungsstellen, lokale Autoritäten, Universitäten, Gemeinden, lokale NGOs und Basisorganisationen) ist in den letzten Jahren der Privatsektor stärker in die EZA miteinbezogen worden, dies v.a. in Zusammenhang mit der Zertifizierung von Waldprodukten. Ein gewisses Mass an Vorsicht ist jedoch weiterhin angebracht, da es neben ernsthaft motivierten Unternehmen auch solche gibt, die aus Prestige- und PR-Gründen mit EZA-Programmen zusammenarbeiten, um sich durch die Zertifizierung einen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen, die langfristig wirtschaftlich, sozial und ökologisch nachhaltige Produktionsweise aber nicht gewährleisten können.

In Zukunft sollte auch vermehrt auf die junge Generation als Zielgruppe gesetzt werden, d.h. auf die zukünftigen Entscheidungsträger, die gedanklich flexibler und mental formbarer sind als die Generation der heutigen Entscheidungsträger. Der „mind set“ der Älteren ist im allgemeinen festgefahren. Ihre Einstellungen, Denkmuster und Wertvorstellungen sind schwieriger zu beeinflussen als die der jungen Menschen.

Den grundsätzlich wünschens- und erstrebenswerten Ansatz der Multipartnerschaft umzusetzen, war und wird auch in Zukunft eine besondere Herausforderung in Waldprojekten darstellen, insbesondere weil Regierungsstellen skeptisch und zurückhaltend gegenüber Partnern aus der Zivilgesellschaft sind, und ihre Macht und ihren Einfluss nur ungern an diese abgeben bzw. mit diesen zu teilen.

12. Fach- und Führungskräfte in Waldprojekten: ein wichtiger Erfolgsgarant

Die Erfahrung zeigt, dass Erfolg oder Misserfolg von DEZA-Projekten in hohem Masse von einer professionellen Projektleitung abhängt. Das Kaderpersonal sollte sich durch methodische und fachliche Kompetenz auszeichnen, im Bereich Kommunikation und Verhandlung überdurchschnittliche Fähigkeiten aufweisen, Effektivität in der Dokumentation und Verbreitung der Projektergebnisse sicherstellen, Führungs- und Koordinationstalent haben, analytisch und selbstkritisch sein und die wesentlichen Werte vertreten, die die DEZA als Entwicklungsorganisation auszeichnen.

Der Rückblick auf verschiedene Waldprojekte zeigt, dass in deren Ausrichtung und Umsetzung vermehrt auch Führungspersonen aus anderen Disziplinen eingesetzt werden sollten, um eine unangemessene waldzentrierte Sicht der Dinge zu vermeiden: Sozial- und Humanwissenschaftler für bevölkerungszentrierte Ansätze, Geographen für ein integriertes Vorgehen, Ökonomen für eine marktnahe Sichtweise und Agronomen für eine bessere Verknüpfung mit der landwirtschaftlichen Nutzung, die entweder mit dem Wald in Konkurrenz steht oder seine Nebenprodukte und Dienstleistungen benötigt.

13. Wissensmanagement: ein allgemeines Problemfeld von EZA-Projekten

Nicht nur Waldprojekte, sondern EZA-Projekte im allgemeinen zeigen eine Reihe von Schwächen in Bereichen des Wissensmanagements, die für die Effektivität, Effizienz, Nachhaltigkeit und Wirkung von besonderer Bedeutung sind: nämlich Dokumentation, Erfahrungsaufarbeitung und Verbreitung von Projektergebnissen.

Dokumentation im Sinne von interner Dokumentation stellt, wenn überhaupt systematisch durchgeführt, meistens eine Archivierung von Berichten dar. Dokumentation sollte aber vielmehr ein Produkt systematischer projektbegleitender Erfahrungsaufarbeitung und gleichzeitig die Grundlage für weitere projekt- und zeitübergreifende Erfahrungsaufarbeitung sein. Bei der Dokumentation von Projektergebnissen wird zu häufig übersehen, dass sie nur

Sinn macht, wenn die Kriterien Nutzbarkeit, Verfügbarkeit, und spätere Verwendbarkeit entsprechend Beachtung finden.

Erfahrungsaufarbeitung wird zu häufig im nachhinein und dann unvollständig durchgeführt. Erfahrungsaufarbeitung macht jedoch vor allem dann Sinn, wenn sie parallel zum Projektverlauf erfolgt, denn nur so ist sie in der Lage, periodisch Inputs in das Projektgeschehen und die Projektorientierung zu liefern, sowie auch in das Projektumfeld einzufließen (z.B. in den Policy Dialogue). Erfahrungsaufarbeitung muss zielorientiert erfolgen, d.h. sie muss die wichtigen gegenwärtigen Fragestellungen im Blick behalten und zukünftige Herausforderungen mit berücksichtigen. Erfahrungsaufarbeitung muss analytisch und kritisch erfolgen. Sie muss vermeiden, dass das betreffende Projekt seine eigenen Ergebnisse beschönigt. Aus diesem Grund sollten periodisch externe Fachleute in die Erfahrungsaufarbeitung mit einbezogen werden.

Die Verbreitung von Projektergebnissen erfolgt zu oft ohne klare Strategie, ohne eindeutige Vorstellungen vom Zielpublikum und wie dieses am besten zu erreichen und zu beeinflussen ist. Die Bedeutung und Wirkung von Publikationen und anderem schriftlichem Material wird bei der Verbreitung von Projektergebnissen generell überschätzt. Andere Mittel (Diskussionsplattformen, Beteiligung in Gremien und Komitees, Radio, Presse) werden unterschätzt, bzw. gar nicht erst für die Verbreitung von Projektergebnissen in Erwägung gezogen. Der konsequent geführte Dialog mit Repräsentanten und Interessensträgern aus dem Projektumfeld und den Zielgruppen ist oft viel wirksamer als das geschriebene Wort. Projekt-Publikationen können allerdings wichtige Hilfsmittel zur Unterstützung eines Dialogs mit Entscheidungsträgern sein, denn sie erhöhen die Glaubwürdigkeit eines Projekts. Durch sie kann man bei der Mitarbeit in Gremien zusätzliche Wirksamkeit erzielen und Dialogpartner als wirklich interessierte Leser erreichen. Internet-Auftritte sind heutzutage obligatorisch und – wenn attraktiv und nutzerfreundlich aufgebaut – wirksame Mittel zur Verbreitung von Projektansätzen und Ergebnissen.

14. Politikdialog und bilaterale Projekte: ein wertvolles Tandem

Der Politikdialog hat sich immer mehr als wichtiges Element zur Erreichung von Projekt- und Programmzielen herausgestellt. Die Dezentralisierung von Kompetenzen in die Koordinationsbüros hat sich auf die Intensität und Wirksamkeit des Politikdialogs und somit auf die Effektivität der Projekte durchwegs positiv ausgewirkt. Denn Projekte können vor allem dann erfolgreich arbeiten, wenn sie sich der Unterstützung durch einen Politikdialog sicher sind, der sie mit relevanter Information aus dem Policy Bereich füttert und auf politischer Ebene den Boden vorbereitet, auf dem das Projekt dann wirkungsvoll arbeiten kann. Andererseits ist ein glaubwürdiger und effektiver Politikdialog nur möglich, wenn sich die DEZA auf eigene Projekterfahrung in denjenigen Themen stützen kann, zu denen sie einen weiterführenden Politikdialog führen will. So sind Projekte in ihrer Effektivität von einem begleitenden Politikdialog abhängig, während der Politikdialog in seiner Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit von der Durchführung eines Projektes oder Programms abhängig ist, welches im entsprechenden Themenbereich Felderfahrungen sammelt, Lösungen entwickelt und diese umsetzt.

Tiefgreifende Erfolge im Politikdialog, die in der Lage sind, Rahmenbedingungen nachhaltig zu verändern, waren vorwiegend dort sichtbar, wo Geberorganisationen und Ländervertretungen gemeinsam im Sinne einer „*like-minded group*“ aufgetreten sind und Position bezogen haben. Dies deutet darauf hin, dass ein gemeinsam geführter Politikdialog im Sinne einer Harmonisierung von Positionen und Anstrengungen von entscheidender Bedeutung ist und auch in Zukunft angestrebt werden muss.

15. Waldprojekte in der Zukunft: Dilemma, Herausforderungen und Rolle

Die EZA muss sich gerade bei Waldprojekten mit einem typischen entwicklungspolitischen Dilemma auseinandersetzen. Auf der Geberseite besteht der Wunsch, Werte und Ansätze zu vermitteln und umzusetzen, die aus Sicht und Erfahrung der Geberorganisation und des Geberlandes wichtig und langfristig entscheidend sind, im Partnerland aber noch nicht oder nur ganz schwer Fuss fassen können. Denn dort werden die Prioritäten anders gesetzt, sei es aufgrund eines dringenden Bedarfs oder weil eine viel kurzfristigere Betrachtungsweise vorherrscht oder weil Interessen bestehen, die den Zielen der EZA entgegenstehen. Beim Thema Wald klafft eine besonders grosse Lücke zwischen dem, was man hier als standortgemässe, nachhaltige und multifunktionale Waldbewirtschaftung kennt und praktiziert, und der Einstellung, die gegenüber dem Wald in den meisten Entwicklungsländern vorherrscht: der Wald als Bereicherungsobjekt („als Kuchen, den es zu verteilen gibt“), der Wald als Brennpunkt institutioneller und privater Interessen, der Wald als Reserve für die Landwirtschaft, der Wald als Entwicklungshindernis.

Aus dem Rückblick auf die EZA-Waldprojekte der letzten 15-20 Jahre wird eine Reihe von Faktoren sichtbar, die in unterschiedlicher Form die Entwicklung von Vorhaben zur sachgemässen Waldbewirtschaftung oder zum Schutz von Wäldern verhindert oder substanziell erschwert haben. Viele von ihnen gelten als „*underlying causes of deforestation*“. Die EZA wird sich im Waldbereich auch in Zukunft mit einer Serie von Herausforderungen in den Entwicklungsländern konfrontiert sehen:

- Mangelhafte oder obsoleete Gesetze, sowie fehlende Sektorpolitik,
- Unfähigkeit oder Unwille der zuständigen Institutionen, bestehende Gesetze und Vorschriften anzuwenden,
- Korruption auf verschiedenen Ebenen (*Logging Companies*, Verwaltung, Politiker, Militär),¹³
- Ziele und Einfluss des Privatsektors, der häufig mächtiger ist als die politischen Machthaber oder mit diesen zusammenarbeitet (Allianz der „Holzmafia“ mit Regierungstellen oder Militär),
- Unsachgemässe Bewirtschaftung und Übernutzung von Wäldern sowie *Logging Companies* ohne langfristiges Interesse am Waldbestand,
- Ungenügende In-Wertsetzung von Wäldern (ökonomisch, sozial, ökologisch) und fehlende Integration des Waldes in die gesamte ökonomische Rechnung,
- Fehlende Unterstützung von seiten der Gesellschaft oder der Politiker, da Wald und Umweltfragen auf der Prioritätsliste zu weit unten stehen,
- Unterdrückung der Partizipation von Betroffenen in Entscheidungsprozessen,
- Ungenügende Koordination mit anderen Sektorpolitiken (z.B. Landwirtschaft, Infrastruktur und Transport, Energie, Industrie) sowie Bedeutung und Folgen von Massnahmen dieser Sektoren für Bestand, Schutz und Nutzung von Wäldern,
- Mangel an realistischen und umsetzbaren Konzepten für die Vergütung von Umweltdienstleistungen,
- Machbarkeit von Schutz und Nutzung von Wäldern,

¹³ Der Anteil an illegal eingeschlagenem Holz wird in Ländern wie Brasilien, Kamerun, Cambodia und Indonesien auf 50 bis 80% geschätzt. (BMZ, 2004. Fortschrittsbericht zur deutschen bilateralen Entwicklungszusammenarbeit im Waldsektor. 57p.)

- Armutsrelevante Faktoren: kurzfristige Perspektiven der lokalen Bevölkerung sowie eine unsachgemässe Bewirtschaftung, hoher Brennholzbedarf; bestehendes Landrecht, unklare Besitzverhältnisse und Nutzungsrechte, Bereicherungsabsichten durch lokale Eliten,
- Dürren, die zu periodischem Raubbau an natürlichen Ressourcen führen,
- Politische oder sozioökonomische Krisen, die in kurzer Zeit sehr viel Wald vernichten können,
- Disparität bei der Kaufkraft, die zur Uebernutzung der Waldressourcen in Entwicklungsländern beiträgt,
- Lebensstil in den Industrieländern mit hohem Fleischkonsum, durch den indirekt Tropenwälder konsumiert werden.

Vor diesen Herausforderungen wird die DEZA ihre Arbeit im Waldbereich konzipieren müssen. Waldprojekte werden einen messbaren Beitrag zu einer sachgemässen, schonenden und nachhaltigen Bewirtschaftung des Waldes sowie zu einem zunehmend demokratischen Umgang mit natürlichen Ressourcen leisten müssen. Dies muss auf lange Sicht zu einer grösseren Ressourcengerechtigkeit führen, den Bedürfnissen der armen Bevölkerung Rechnung tragen, die Frauen in zunehmendem Mass beteiligen und die Multifunktionalität des Waldes als gesamtgesellschaftliches Anliegen fördern. Die Wahrung der lokalen Bedürfnisprioritäten muss im Vordergrund stehen, dabei müssen aber mittel- bis langfristige Perspektiven eingebracht werden. Waldprojekte sollen einen integrierten oder sektorübergreifenden Projektansatz verfolgen, auch wenn dies für alle Beteiligten eine besondere Herausforderung darstellt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass integrierte oder sektorübergreifende Ansätze den lokalen Verhältnissen und Wirkungszusammenhängen in den Entwicklungsländern viel mehr entsprechen. Sie geben dadurch den betreffenden Projekten die nötige Relevanz und sind in der Lage, den erwünschten Wirksamkeitsgrad sicherzustellen.

Die Stärke bilateraler Projekte wird darin liegen, situationsbezogen und problemorientiert zu arbeiten und auf dieser Grundlage entsprechende Methoden und Ansätze zu wählen. Ein kritischer und objektiver Blick auf die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen wird dazu beitragen, Vorhaben in ihrer Dimension und möglichen Wirkung realistisch zu sehen, und wichtige Hinweise zu geben, wie der Politikdialog zu gestalten ist, und auf welche Bereiche er sich zu konzentrieren hat, damit sich die Rahmenbedingungen entsprechend ändern. Das Thema Gouvernanz¹⁴ sollte auch in Zukunft seinen hohen Stellenwert in Wald- und NRM-Projekten bewahren. Wenn Gouvernanzfragen auf den verschiedenen Ebenen thematisiert und angegangen werden, können nachhaltige Veränderungen bewirkt werden,

¹⁴Unter Gouvernanz versteht man die vielfältigen und komplexen Mechanismen, Ressourcen und Institutionen, durch welche gesellschaftliche Gruppen und Individuen ihre Interessen artikulieren, bei unterschiedlichen Interessen vermitteln und ihre staatlich legitimierten Rechte und Pflichten ausüben. Ursprünglich wurde der Begriff in der EZA vor allem auf Regierungen angewandt. Heute schliesst er alle gesellschaftlichen Akteure ein: Regierungen, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und internationale Organisationen. Ziel der Gouvernanz ist die Schaffung eines Umfelds, in dem Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte, die Gleichberechtigung von Frauen, eine angemessene Machtverteilung sowie makroökonomische Stabilität gestärkt werden. Gute Regierungsführung kann zur Verbesserung der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für nachhaltige Entwicklung, Armutsreduktion und menschlicher Sicherheit beitragen. (DEZA, 2007. <http://www.deza.ch/de/Home/Themen/Gouvernanz>)

Good governance has 8 major characteristics. It is participatory, consensus oriented, accountable, transparent, responsive, effective and efficient, equitable and inclusive and follows the rule of law. It assures that corruption is minimized, the views of minorities are taken into account and that the voices of the most vulnerable in society are heard in decision-making. (OECD, 2001. http://portal.unesco.org/ci/en/ev.php-URL_ID=5205&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html)

die mehr Transparenz schaffen und die Ansprüche und Rechte der armen Bevölkerung in zunehmendem Masse mit einbeziehen.

16. Multilaterale EZA und Wald: Bedeutung und Komplementarität mit der bilateralen EZA

Die Schweiz als kompetenter und respektierter Partner sollte sich weiterhin aktiv an der Gestaltung der internationalen Waldpolitik beteiligen, denn die Erfahrungen in verschiedenen Bereichen der Waldbewirtschaftung in der Schweiz gelten international als wertvoll und beispielhaft. Langfristig ist eine auf allgemein anerkannten Grundsätzen abgestützte Waldkonvention mit international verbindlichen Regeln und klaren Verpflichtungen der einzelnen Partner anzustreben. Wald wird weiterhin exemplarisch für den Umweltbereich stehen und das Prinzip der Nachhaltigkeit im Umgang mit natürlichen Ressourcen wirksam veranschaulichen. Aufgabe der DEZA wird es sein, das Entwicklungspotential des Waldes, seine Armutsrelevanz, die Faktoren und Akteure der Waldzerstörung, den Zusammenhang von Wald und Gouvernanz, sowie die Frage der Ressourcengerechtigkeit in den Vordergrund der Betrachtungen zu rücken. Die Tatsache, dass die DEZA auf ein grosses Spektrum an Erfahrung aus konkreter Projektarbeit zurückgreifen kann, stellt ein Potential dar, das den multilateralen Dialog mit wichtigen Elementen bereichern und realitätsnah gestalten kann.

Bilaterale Projekte werden u.a. in der Lage sein müssen, die grossen Vorgaben der internationalen Waldpolitik einzufordern und auf die lokale Meso- und Mikroebene herunterzubrechen. So können lokale Projekte internationale Prozesse verstärken, während internationale Prozesse in die Lage versetzt werden, lokale Projekte mitzugestalten. Die multilaterale Zusammenarbeit der DEZA auf der einen Seite und die Durchführung bilateraler Projekte auf der anderen Seite können sich in wertvoller Weise gegenseitig ergänzen: Durch die multilaterale Zusammenarbeit leistet die Schweiz einen wichtigen Beitrag im Rahmen einer globalen Umweltverantwortung. Die bilaterale Zusammenarbeit ist wichtig, um a) konkrete Ergebnisse auf der Meso- und Mikro-Ebene zu erzielen, b) eigene konzeptionelle und operationelle Erfahrungen zu generieren, und c) diese in den Dialog auf der multilateralen Ebene einfließen zu lassen.

Auf der multilateralen Ebene können für den Wald vier grosse Themenbereiche genannt werden, durch die der Wald als „*global good*“ in den Mittelpunkt rückt und mittelfristig im Rahmen einer internationalen Gouvernanz anzugehen wären. Diese vier Arbeitsschwerpunkte sind:

- Wald und Biodiversität
- Wald und Wasser
- Wald und Energie
- Wald und Klimawandel

Biodiversität wird speziell dadurch Bedeutung erhalten, dass der Tropenwald mehr als 50% der terrestrischen Biodiversität aufweist, aber nur 15% der Landfläche bedeckt. Die Bedeutung der Wälder und ihrer sachgemässen Bewirtschaftung zur Wasserverfügbarkeit und Wasserqualität wird in verschiedenen Regionen mehr und mehr erkannt werden und entsprechender Umsetzung bedürfen. Der Wald als potentieller nachhaltiger Energielieferant wird Planungsanstrengungen und die Entwicklung entsprechender partizipativer Management-Konzepte erfordern. Der Klimawandel wird über die nächsten Jahre eines der grossen globalen Umweltthemen sein. Die Tatsache, dass die Entwaldung in den Tropen mindestens zu 25% an den jährlichen, globalen CO₂-Emissionen beteiligt ist und freiwillige oder auf dem Markt handelbare CO₂-Emissionszertifikate, welche die Entwaldung durch „Abgeltung für Nichtnutzung“ zu vermeiden versuchen von den Verhandlungspartnern in der Klimakonvention berechtigterweise wieder intensiv diskutiert

werden, wird die EZA vor neue Herausforderungen stellen. Sie werden darin liegen, sicherzustellen, dass die Belange der lokalen Bevölkerung bei *Mitigation*-Projekten entsprechend berücksichtigt werden, bzw. dass für diese Bevölkerung ein direkter Nutzen entsteht. Weiterhin wird EZA wertvolle Beiträge für die Entwicklung von Ansätzen der „*avoided deforestation*“ leisten können. Diese Ansätze stellen erste Schritte auf dem langen Weg internationaler Verhandlungen zu mehr globaler Ressourcengerechtigkeit dar. Im Falle der Anpassungsstrategien (*Adaptation*) werden Erfahrungen aus EZA-Projekten, die in Regionen mit schwierigen klimatischen Bedingungen durchgeführt wurden, wertvolle Erfahrungswerte zur Lösung für konzeptionelle und operationelle Fragen liefern können.